

Die Macht und Ohnmacht des Schweigens

Festvortrag bei der Jahresveranstaltung der Sudetendeutschen Akademie
der Wissenschaften und Künste am 19. Oktober 2012 in München

von

F. Stelzner, Bonn

Schweigen bei uns kann nur der einer Sprache Mächtige. Die Sprache ist uns vertraut. Das Schweigen berührt uns nicht in gleichem Maße, oder doch? Ich erinnere Sie an das nachdenkliche Schweigen, das Schweigen aus Angst und — der Tod ist stumm. Das alles gehört zu unserer kleinen Welt, für die uns nur Millionstel der existierenden elektromagnetischen Frequenzen über unsere Sinne zur Verfügung stehen. [6] Damit sind wir aber in der Lage, sowohl in die ungeheueren Dimensionen des Weltalls als auch in die atomare Welt vorzudringen, in eine Welt des Schweigens, die erst über unsere Sinne beredt wird. Wir erfinden dazu einen Code.

Die lebensbedingende DNA hat ein Gedächtnis, aber die genetische Information ist stumm. Hier spricht und hört niemand und trotzdem verfügt diese molekulare Sprache der Proteine über Wörter und Sätze, die in einem stummen Verständnis einen vorgegebenen Rahmen nie überschreiten. [23] Die Zellvermehrungsselbstkontrolle, der alles Leben unterworfen ist, agiert stumm. [26] Die heute so hochaktuelle Evolution agiert stumm. Warum bekannte und immer wieder neu entdeckte Organismen seit Millionen Jahren unverändert überleben, können wir nicht erklären und schweigen. Obwohl, wie *Sphenodon punctatus*, die Brückenechse Neuseelands, dauernd sehr viele Mutationen in ihrem Erbgut nachweisen lässt.

Oft ist das Falsche einfach, leicht vorstellbar und deshalb verführerisch und das Richtige, Weiterführende sehr kompliziert, wort- und bildlos. Diese manchmal nur mathematisch begreifbare Welt liefert uns oft ein Trugbild, mit dem wir sehr gut in Unbekanntes vordringen können. So werden diese mathematischen Begriffe dem kulturell eingeübten Sehvermögen angepasst. Das sind also keine Bilder, die ein Künstler in reflektierter Lust geschaffen hat, sondern Aussagen schweigender Sachverhalte. [3]

Zwei Objekte nenne ich:

Der Blick durch das Teleskop. Er zeigt uns manchmal längst verschwundene Sterne.

Oder, ein Organ ist Gestalt und eine Kette von funktionellen Ereignissen. Diese Funktion können wir heute mit dem PET-CT abbilden. [25]

Ärgerlich sagte Einstein: „Wie kommen Sie eigentlich dazu zu meinen, Gott müsse die Welt so erschaffen haben, dass Sie sie immer begreifen.“ Wir bewegen uns jedoch viel lieber in einer vorstellbaren Welt, auch wenn sie falsch ist und dabei hilft uns das Schweigen sehr.

Die Welt ist so umfassend, dass ich jetzt nur einen Teil herausgreifen kann. Schweigen im Zusammenhang mit Anerkennung.

Wir Menschen sind hilfsbedürftige Wesen, die nach Glück streben. [20] Dazu gehört die Anerkennung. Sie ist nach Hegel das treibende Motiv der Weltgeschichte.

Bei uns ist die Öffentlichkeit und mit ihr die Wissenschaft ein hochgeschätztes Instrument, Beachtung zu erringen – durch Schreiben und Reden. Jeder kennt das Hochgefühl, dabei zu sein und seine Eitelkeit schnurrt gewaltig, gewärmt von Sympathie. Denken Sie an das Mitteilungsbedürfnis heute auch im Alltag – das Facebook.

Nur der Mensch hat eine Sprache. Lungenatmende Tiere können nur Lautäußerungen von sich geben, ja sie können, sich für uns schweigend auch in der Nacht durch Ultraschall orientieren – die Fledermäuse und andere Hautflügler. [22]

Da wanderte vor 100.000 Jahren eine zartgliedrige Menschenrasse aus Afrika, über Spanien, Süd-Frankreich auch nach Mitteleuropa ein – der Cro-Magnon-Mensch. Er hatte das größte Gehirn aller Lebewesen. Vor 38.000 Jahren war die Tiefstellung seines Kehlkopfes in der Luftröhre abgeschlossen. Das war mit veränderter Kehlkopfmuskulatur die Vorbedingung, dass er, nur er eine artikulierte, wortbildende Sprache entwickelt hat. Er konnte Nein sagen. So erfand er die Schrift. Jetzt hatte er eine Vergangenheit und eine Zukunft, so eine Geschichte, Kultur und Kunst. Er war kreativ.

Jetzt konnte zum Beispiel der Satz gesprochen und geschrieben werden, der tausend Jahre über die Erde zog. In principio erat Verbum et Verbum erat apud Deum – et deus erat verbum – bis vor 40 Jahren. Ich habe ihn damals noch gehört. Wir stammen alle von diesem Cro-Magnon-Menschen ab, er verdrängte die anderen Ur-Hominiden. Er vermischte sich mit ihnen sehr selten. Der Neandertaler war gegen diesen Cro-Magnon-Menschen ein Riese, auch er unterlag dessen Kreativität. Der Cro-Magnon-Mensch beherrscht seitdem die Erde [7].

Jeder von uns hat seine Entwicklung durchgemacht. Jedes Kind hat noch einen hochstehenden Kehlkopf und lernt erst mit dem Tieferwachsen dieses regulierenden Organs das Sprechen. Aber kein anderes Lebewesen und wenn es noch so verwandt ist kann sprechen lernen.

Die Sprache ist tief in unserem Wesen gegründet. Mann und Frau sprechen die gleiche Sprache, sie entsteht aber ganz verschieden. Der Mann regelt, deshalb stottert er. Die Frau steuert, sie redet ungebrochen [14]. Über diese elementaren Unterschiede schweigen wir. Wir sind eben nicht gleich, auch nicht im Hosenanzug, aber sicher gleichwertig, wir ergänzen uns, wir preisen doch den hinreißenden Unterschied der Frau für den Mann und erliegen ihrem vibrierenden Charme. Das hat die Evolution so geplant. Wir sind in den Äonen der Erde erst eine Sekunde existent. Mit unserer Sprache fördern wir die Erfindungsgabe [7]. Ihr

verdanken wir auch die Verlängerung unseres Lebens in 100 Jahren um 100%. Leider erfanden wir auch den Glaubenskrieg. [20]

Wie ist es nun mit der Anerkennung bestellt? In sie greift das Schweigen ein. Geben Sie aufgegriffene Informationen, die in ihrer Zeit liegen, weiter ist das viel erfolgreicher, als wenn sie eine neue Erkenntnis vermitteln wollen. Wer es kann, tut es doch, weil er es genießt zu wissen was niemand weiß. Das Selbstgefühl eines Genies ist schützend entwickelt. So sagte Hegel nach Abschluss seiner dreibändigen Logik — darinnen seien die Gedanken Gottes vor der Schöpfung.

Weitere Beispiele: Galilei sah mit einem verbesserten Fernrohr den Schattenrand des Mondes als ein von der Sonne beleuchteten Gebirgskämmen gesäumtes Areal. [18] Die Zeitgenossen weigerten sich durch das neue Fernrohr zu sehen. Sie könnten etwas bemerken, was der Bibel widerspräche; da zeichnete Galilei diese leuchtenden Gebirge des Mondes für die Zweifler. Vergeblich. Siderius nuntius (Stemenbote) nannte er sein Buch (Venedig 1610). Sie wissen die Kirche wollte die von Galilei bestätigten Beobachtungen des Kopernikus nicht als bewiesene Wahrheit, sondern nur als erwägbar Hypothese anerkennen. Das Schweigen währte Jahrhunderte, bis ein Papst aus Krakau dem ehemals Krakauer Studenten Kopernikus zustimmte. Seit 1543; da lag das Buch aus Thom „De Revolutionibus orbium coelestium libri sex“ vor. Es war fast ein halbes Jahrtausend vergangen.

Wir zeichnen Atome auf ihren Planetenbahnen. Das ist eine falsche Information. Die Erkenntnis ist: Das Atom, Welle oder Korpuskel ist dem Zufall unterworfen, Planeten sind Präzisionsuhren, wir zeichnen weiter.

Wir kennen Menschen, deren Entdeckungen erzwungen verschwiegen wurden. Der Gynäkologe Bleichröder hat 1912 im Selbstversuch und bei Mitarbeitern folgenlos einen Gummi-Harnleiter-Katheter über die Blutgefäße bis zum Herzen eingeführt. Er veröffentlichte das in der Berliner medizinischen Wochenschrift 1913. Der das wiederholte und in der gleichen Zeitschrift 1929 publizierte, verschwieg Bleichröder. Klein hat 1929 in Prag mit dem Venenkatheter erstmalig bei 18 Patienten das Herzminutenvolumen bestimmt und veröffentlichte das 1930 in der Münchner medizinischen Wochenschrift. Er war auch Jude. Seine Ergebnisse, wie die vieler Schicksalsgenossen, wurden verschwiegen und andere hoch belohnt. [21, 24]

Eine andere Art Erkenntnisse anderer totzuschweigen ist beim Mythos zu entdecken.

Nach Goethe entstehen Farben durch eine Mischung aus Licht und Dunkel. Goethe wurde nicht müde Newton und Fraunhofer zu schmähen. „Gott hat die Natur einfältig gemacht, sie aber suchen Künste“.

Das saß bis heute. Man schickte mir diesen beharrlich verschwiegenen Schriftsatz. [32] Fraunhofer schwieg damals; zwei Worte lesen Sie auf seinem Grabstein hier in München. Aproximavit sidera. Er brachte uns die Gestirne näher und das ist die Wahrheit. Uns ist der Begriff der Goethe'schen Farbenlehre aber heute noch sehr geläufig. Der Mythos dieses alles Wissenden, dieses Genies der Sprache, die allen

Empfindungen in uns aufzuhorchen gebietet und uns verstummen lässt. Dieser Mythos überlebt. Blendende Mythen entstehen immer wieder. Bisweilen genügt ein Denkansatz, der sich schnell als falsch erweist. Aber wir wollen das nicht zugeben, wir brauchen den Mythos und pflegen und bewundern ihn. Ist einer berühmt, bleibt er es. Pflegeleicht, genügt ein leichtes Abstauben.

Es gibt auch den untadeligen Mythos: Relativitätstheorie 1905. 100 Physiker veröffentlichten sofort danach Mitteilungen, wie töricht dieser kleine Angestellte 2. Klasse des Berner Patentamtes doch sei. Er möge schweigen. Sie bestätigten sich ihre Irrtümer immer wieder durch ungeprüfte Wiederholungen. [13] Sie hatten, wie wir heute sagen, einen hohen Impact-Faktor, der von Einstein war null, Dieses Geborgensein der Vielen unter sich gilt wie für den geheimnisvoll geordneten Vogel- und Fischschwarm, er schützt. Bei uns kann er aber sehr hinderlich sein.

Es gibt aber auch das Gegenteil. Hahn hat unbewusst das Atom gespalten, aber Frau Meitner hat es erkannt mit allen Folgen, sie wurde verschwiegen.

Betrachten wir einmal die bei uns verwendeten zwei Mitteilungformen: Die unverzichtbare und heute hoch entwickelte Information, da sind riesige Säle brechend voll, und die ebenso wichtige Erkenntnis, da sind winzige Säle gähnend leer.

Die Information, das ist die Ergebniswelt. Sie liegt uns viel näher als die jeder Information zugrunde liegende Erkenntnis. Das ist die Ideenwelt. Die Erkenntnis wird als richtig vorausgesetzt und deshalb wird darüber geschwiegen. Die Erkenntnis kann aber fehlen, ja falsch sein und das löst dann diese Flut von Informationen aus, in der Hoffnung blindlings tätig, so in die Nähe der Wahrheit zu kommen. Das Erkenntnisbegehren, Neues wird nicht angesprochen. Es stört. Unterrichtende Medien befassen sich weit überwiegend mit Informationen, bei denen dann dieses Vergleichen wie eine sportliche Tätigkeit den Besten kürzt. Informationsjournale haben einen hohen Impact-Faktor, alle lesen sie.

Wir greifen sehr gerne nach dem Einfachsten, dem Gewohnten und unterliegen so dem Verfügbarkeitsirrtum dem Availability Bias. Man nimmt lieber einen falschen Stadtplan als gar keinen. [8] Unser Hirn denkt dramatisch nicht quantitativ.

Wahr scheint, was die Mehrheit, in der wir uns geborgen fühlen, für wahr hält. Dazu kommt noch verschleiern, dass das Gegenteil von falsch nicht zwangsläufig richtig sein muss. Reden und Schweigen begleiten unser Tun, ja lösen es manchmal erst aus, wir leben unentrinnbar in diesem Zusammenhang mit der Wahrheit und Lüge. Anerkennung, unser ewiges Ziel, wird besonders dann erwartet, wenn Erfolg und Fortschritt winken. Laien meinen, die erfolgreiche Erkenntnis würde immer sofort bemerkt, nein, wir bleiben viel lieber in den alten Bahnen. Belehrendes Wissen kränkt. Es ist das Schicksal der Wahrheit erst paradox zu erscheinen und dann trivial – so Schopenhauer.

Beim Wohlfühlen im Irrtum haben wir immer viele Verbündete, denn der Mensch ist furchtsam und ängstlich. Die Isolationsfurcht wiegt den Irrtum auf, wie die Legende die Wahrheit. Wir können manchmal Wahr und Falsch nicht unterscheiden. nein, wir wollen es auch nicht, wir hören, einfach nicht zu. Dazu trägt der Berg unseres Wissens bei. BO – 90 % unseres Wissens ist heute nicht mehr von einem Einzelnen erfahrbar, schon gar nicht wertbar. Wir sind dann so überwältigt, dass wir Altes oder quasi Altes systematisch vernichten.

In diesem Wissensberg lauert das manchmal frei erfundene informierende Schlagwort und darauf wartet die schweigende Menge. Das Echo kommt zum Zug. Das beruhigt, man hört es ja überall. Ruft einer laut und ununterbrochen ein phantastisches Schlagwort, fühlen sich sehr viele angesprochen und plötzlich reden und schreiben sie darüber – auch ohne begründende Erkenntnis, So wird ein Irrtum am Leben erhalten. Besonders instinktsicher, boshaft und wirksam wird die andere Meinung auch durch einen kurzen Zwischenruf zum Schweigen gebracht: „Das stimmt nicht“. Damit trifft diese den geheimen Wunsch der vielen Zuhörer; die Rückfrage wird nie gestellt: „Hat es jemand nachgeprüft?“

Das Schweigen dieser elitären Arroganz ist eine sehr wirksame Waffe. Die altbewährte Wacht am Nein.

Alle fühlen sich sicher, weil es viele machen. Der Zusammengehörigkeitsfaktor kennzeichnet die schweigende ablehnende Mehrheit.

Der Germanist Frühwald, weiland Präsident der deutschen Forschungsgemeinschaft [10] weist darauf hin, dass wir manchmal nicht geneigt sind, Information und Erkenntnis zu unterscheiden. Zur Information sagt Frühwald: „... Sie wird uns bisweilen mit einem wahrhaft informatorischen Furor laut aufgezwungen. Da wird längst Gewusstes als neu herausgegeben. Falsch Nachgeahmtes als Original zur Mode erhoben und durch Statistiken mit falschen Varianten bewiesen“. Hier sind die Chorsänger zu Hause. Erkenntnis dagegen, so Frühwald weiter, „ist die Kultur einer freien Denkbewegung, in der ausgeprägte Individualitäten Weiterführendes, Neues überlegen“.

Da reden nur wenige, die Begeisterten, die Enthusiasmierten, das heißt die von Gott Besessen, die sich im Zentrum des Lebens Wahnenden, die vitaler nicht sein könnten und ihre Erkenntnisse unter Planetenklängen von sich feuern, so Joyce; deshalb sind sie fast unhörbar. Beim Erkenntnisprozess spielt auch der Zufall eine Rolle, aber vielen Menschen begegnet der Zufall nicht, er begegnet nur den Suchenden [18]. Alle aber wollen zu Wort kommen. Sie wollen ja die Anerkennung, heraus aus der schweigenden Mehrheit. Es ist alles schon gesagt, aber noch nicht von allen.

Herausgeber von Mitteilungen, Medien und die Vorsitzenden von Institutionen und Kongressen versuchen nun diese Wissenslawine zu bändigen. Dazu bitten sie Gutachter-Heerscharen. Diese Feststellung weicht der Frage der Abgelehnten aus. Wer prüft denn meine Gutachter? Die große Zahl der Prüfer ist eine schweigende einschüchternde Drohbärde. Diese Gutachter sind über das ihnen zugewiesene Thema im-

mer sehr unterschiedlich unterrichtet. Diesen Erkenntnisgrad kann man in einer glockenförmigen Gauss-Kurve darstellen. Links die Wenigen, die nur dürftig informiert sind, in der Mitte die große Masse des Durchschnitts und rechts die Wenigen ganz Gescheit. Der Zufall kann einen Autor gegen die Minusvariante der Gauss-Kurve einweisen oder gar seinem Gegner ausliefern. Die Anonymität schützt diesen. Ein klärendes Gespräch ist aber auch in diesen seitenlangen Ansuchungsformularen unserer Zeitschriften gar nicht vorgesehen.

Erfolgreiche wissen den Zufälligkeiten einer Gauss-Kurve bisweilen sehr überlegt zu begegnen und hätten sie etwas aufreizend Neues und damit Störendes, so tarnen sie es. Deshalb der Rat, wahnst du dich als Genie, schreibe mit der Tinte der Mittelmäßigkeit.

Darwin, der genau wusste, dass er der göttlichen Schöpfungsgeschichte widersprach und so einen Entrüstungssturm auslöste, aber eindeutige Beweise einer Entwicklung der Evolution und ihre Ursachen entdeckt hatte, setzte sich auch durch listiges Schweigen durch.

Die Historikerin Janet Browne hat das erst 2002 entdeckt (The Power of place) [4]: Darwins privilegierte soziale Stellung im viktorianischen England gestattete ihm auch einen Zugang zum Verlagswesen. Sein 1859 erschienenes Hauptwerk „Über die Entstehung der Arten“ erschien am 24. November in 1250 Exemplaren. Diese Erstauflage war an diesem Samstag vergriffen, hieß es. Tatsächlich aber wurde die Hälfte von „Mudie's Circulating Library“ aufgekauft und über diesen weitverbreiteten Lesezirkel, den auch Darwin abonniert hatte, rund um die Welt im ganzen Empire an die dort subskribierten Leser geliefert. Darwin und seine Helfer saßen alle in Schlüsselpositionen. Im Gegensatz zu Alfred Russel Wallace, der gleichzeitig den Selektionsgedanken hatte. Von der Insel Ternate in Indonesien, wo Wallace auch für Darwin sammelte, schickte er Darwin 1858 über die natürliche Auslese sein Manuskript. Jetzt erst schrieb Darwin sein Werk und publizierte es 1859. Wallace war ohne Einfluss. Erst 2001, 90 Jahre nach seinem Tod erschien die erste Biographie. [31]

Als Gutachter ist mir immer aufgefallen, mit welchen Randverzerrungen die gefährliche Gauss-Kurve noch ausgehebelt wird. Da erscheinen Kollegialitätsgesten, Fruchtbarkeitssyndrome, Innovationsromantik und von Banderolen der Interdisziplinarität umwundene Wunschlisten. Bei Ruhm und Anerkennung ist das genauso und da sollen sie unter diesen Zieratposaunen die Kindertrompete der Erkenntnis des Projekts heraushören.

Die Ablehnung gehört zum Leben. Neues Wissen ist ein Wagnis. Unverständnis und Konkurrenzdenken ist die Regel. Silentium livoris, das Schweigen des Neides sagte schon das Altertum. Viele Gutachter mühen sich ohne großes eigenes Risiko einzugehen, gerecht zu sein, aber sicher wissen wir nur, was ungerecht ist.

Pythagoras erzählt [17]: Zeus befahl dem Hermes die Menschen mit verschiedenen Fähigkeiten auszustatten, um in einem Staat zu leben. Schließlich fragte der Götterbote: „Da hätten wir noch das Rechtsgefühl

ἡ δίκη und das Schamgefühl ἡ αἰδώς soll das auch verschieden verteilt werden?“ „Nein“, sagte Zeus, „diese für alle“. Wir fragen immer noch, für alle? Und schweigen.

Entschuldigen Sie die vielen Zitate aus der Antike, aber meine Generation lag eben noch vor Troja.

In unserer kleineren chirurgischen Welt ist das nicht anders. Vielleicht sind wir erfolgsverwöhnten Chirurgen etwas anfälliger für die ungeprüfte Information als für die überprüfte Erkenntnis. Vom Siegen ermattet, neigen wir weniger zum *rerum cognoscere causas*, den Dingen auf den Grund zu gehen und erliegen einer *strenua inertia*, dem geschäftigen Müßiggang. Tätigkeit ist manchmal verkappte Faulheit. [20] Gilt das nicht für alle Menschen?

Dieses fröhliche Schwadronieren mit dem längst überholten Erfolg ist doch nur eine Bestätigung der von uns heute belächelten Erkenntnis der Vergangenheit. Von 1200 bis 1600 stand in den Lehrbüchern der Physik, dass eine mit Kalbshaut bespannte Trommel verstumme, wenn eine mit Wolfshaut gerüstete ertöne. [9]

Aber wie heute noch, niemand prüfte es nach. Es ist besonders einfach durch Tätigkeit angeblich etwas zu bewirken, wenn beim Unterlassen auch nichts Nachteiliges geschieht. Ich kenne in der Chirurgie manche sinnlose Mode, der Viele huldigen.

Die Wahrheit ist nicht immer die Wahrscheinlichkeit. Jeder, der einer neuen richtigen Erkenntnis zustimmt, verliert seine Anerkennung. Da ist doch Schweigen viel sicherer. Unbewiesene Behauptungen durch Mehrheitsbeschlüsse sind eine feste Burg, die durch die Wahrheit nicht erobert werden kann. Wahrheit und Irrtum trotten schweigend nebeneinander her. Die Behinderung entsteht auch durch eine immer ungeprüfte leichtfertige Überzeugung. Lieber hängt man den alten unbrauchbaren Methoden nach und muss endlich die Meinung geändert werden, geschieht das schweigend. Droht einer Methode das Aus, wird sie oft symbolisch weiter angewendet. Wie das Verhalten der Kutscher der Königin Viktoria von England. Als die Pferde überflüssig wurden, erzwangen sie das Mitfahren auf der Lokomotive.

Wie schon gesagt, Mitteilende sind des Beifalls eher gewiss, wenn sie Erfolgsmeldungen im Zeitgeist vortragen.

Manche imponierende Klarheit besteht in der Auslassung störender Aussagen. Massenmedien haben einen großen Einfluss auf die Meinungsbildung. [17] In unseren Zeiten der Gleichheit haben die Menschen ein unbegrenztes Vertrauen zu den Medien. Es erscheint ihnen wahrscheinlich, dass sich die Wahrheit aufseiten der größeren Zahl befindet. Die andere Meinung, die Meinung der Wenigen, kann aber richtig sein.

Heute wissen wir, dass hinter der Unsicherheit, die uns dem leicht erreichbaren Verfügbarkeitsirrtum ausliefert, sich auch einmal eine bei einem originalen Entdecker unverständliche aber zutreffende Begründung verbirgt und er deshalb unbeachtet dem Schweigen lange Zeit ausgeliefert bleibt.

Gregor Mendel hatte 1865 seine Erbgesetze in Brünn vorgetragen. Sie wurden unter dem Titel „Versuche an Pflanzenhybriden“ gedruckt und wie immer auch ins Ausland verschickt. Ich selbst habe noch ein un-aufgeschnittenes Exemplar seiner Schrift im Down-house bei Darwin in London ausgestellt gesehen.

Da 1865 die Chromosomen noch nicht bekannt waren, sprach Mendel von Elementen die wechselten. Damals waren nur chemische Elemente bekannt. 30 Jahre später bestätigten Correns, Tschermak und de Vries unabhängig voneinander diese Gesetze, die aber erst in der englisch sprechenden Welt durch den Biologen William Bateson (1854-1935) aus dem deutschen, verständlich englisch, durch eigene Experimente verfeinert übersetzt wurden. Jetzt erst verbreiteten sie sich ab 1905 in aller Welt. Seit 1865 wusste es einer, erst seit 1905 die Welt.

Erst 2008 wurde auf ein gleiches Verhalten des Schweigens bei uns aufmerksam gemacht.

1833 entdeckte Runge in Potsdam die Karbolsäure. Er publizierte das 1834. Er empfahl und nützte den Stoff als Holzschutzmittel, und in der Stadthygiene für faulige Abwässer. [1] 1847 entdeckte Semmelweis die Chlorkalkwaschung der Hände gegen das Kindbettfieber und 1865 schrieb er mit Ballach ein Buch darüber – vergeblich, erst 1864 erhielt der englische Chirurg Lister Kenntnis von der Behandlung der Abwässer der Stadt Carlisle mit Karbol durch Dr. Anderson, Dieser empfahl Lister die Karbolsäure auch bei den faulig infizierten Wunden zu versuchen. Seit 1867 war das ein großer Erfolg. [29]

Die antiseptische Chirurgie war ein Meilenstein. Sicher weil Lister die Arbeiten des Chemikers Pasteur kannte, der die Ursache der Fäulnis durch Mikroorganismen, durch Bazillen nachgewiesen hatte. Lister sprach immer von „German creosole“. Alle Welt, auch die deutschen Chirurgen fuhren damals zu Lister und niemand erwähnte Runge.

Die Antiseptik wurde um 1900 von der Keimfreiheit der Aseptik abgelöst, aber der alte Oberpfleger Hünnerkopf in Erlangen erzählte mir jungen Assistenten, er hätte in Fürth bei den Eingriffen an Privatpatienten immer noch um 1920 auf einer Leiter stehend den Karbolnebel zerstäubt – symbolische Chirurgie. [28, 29]

An diesen Beispielen erkennen wir, dass die Menschen durch den Erfolg erst dann überzeugt werden, wenn die Fachwelt oder der Erfinder eine einleuchtende, anerkannte Begründung dazu liefert. Mendel sprach von Elementen, die wechselten und die Erscheinung ändern sollten, die Wiederentdecker von Chromosomen.

Semmelweis sprach von Miasma, das infiziert. Lister kannte über Pasteur die Mikroben, den infektiösen Keim. Selbst das bei ihm in seiner Publikation vergessene Händewaschen verdunkelte seinen Ruhm nicht.

Lange war die Blutübertragung ein Wunschtraum, nicht nur für die Chirurgen. Da entdeckte der Wiener Pathologe Landsteiner 1900 die Blutgruppen. [29] Überzeugt von seiner epochalen Erkenntnis wollte er sich mit diesem Thema habilitieren. [29] Sein Chef, der Pathologe Weichselbaum, schickte ihn skeptisch zu dem jungen Chirurgen von Eiseisberg, der am 01.01.1900 als Ordinarius seinen Dienst angetreten hatte. Der sagte: „Wissen's, nehmen lieber was Sichereres“, und so habilitierte sich Landsteiner über die „Trübe Schwellung“, ein Allerweltsthema.

Landsteiner, der weiter seine Blutgruppen beforschte und Sonderdrucke seiner Publikationen an allen Fakultätsmitglieder in Wien versandte, die sie, wie ich selbst in einem Nachlass sah, nicht einmal aufgeschnitten hatten, musste als 52-jähriger „Versager“ zwangspensioniert 1929 sein Vaterland verlassen und wurde von dem USA Headhunter Flexner in New York untergebracht. Zuvor suchte er noch einmal vergeblich in Holland eine Stelle.

Inzwischen konnte sich in Graz 1929 ein hoffnungsvoller Mann, der später Ordinarius für Chirurgie in Wien wurde mit dem Thema „Vom Nutzen der Transfusion von Kalbsblut“ habilitieren. [19] Landsteiner kommt in dieser Habilitationsschrift nicht vor. Landsteiner hatte aber in Wien einen Freund, den Psychiater Wagner-Jauregg. Der hatte schon einen Nobelpreis für erfolgreiche Malaria-Behandlung der Spätsyphilis bekommen, auch weil sein einziger Gegner in Stockholm, der von abzuwehrenden Menschenversuchen sprach bei der Abstimmung erkrankt war. Dieser Freund schrieb seit 1900 34 Jahre lang nach Stockholm, als Laureat hatte er das Recht, und empfahl Landsteiner. Dann erst hatte er Erfolg. Landsteiner bekam den Nobelpreis.

Es gibt noch andere Beispiele. Die spiralig geformten Proteine für die DNA wurden als drei Stränge von Pauling bemerkt, das war falsch. Die richtige Doppelhelix der DNA fanden zwei andere und Rosalind Franklin, auch in der Arbeitsgruppe, sie sah nämlich in ihrer entscheidenden Röntgenspektralanalyse die richtige Doppelspirale der DNA, aber niemand nannte sie. [2] Ihr Chef Wifkins zeigte heimlich ihre Röntgenspektrogramme mit der Doppelhelix Watson und Crick. [2]

Was ist aber mit dem Glücklichen, der auserwählt wurde, aus dem Schweigen herauszutreten? Ein ritueller Beifall wird jedem vortragenden Autor, ganz gleich was er redet, immer gewiss sein. Boshafte sagen: Jetzt applaudieren sie weil er endlich aufhört.

Wir werden wohl immer wieder auch zukünftige Großtaten verkennen, bekämpfen, mit Schweigen beantworten.

Das Ziel – Ansehen, Erfolg, Gewinn, oft auf Kosten anderer – verlieren wir nie ganz aus den Augen, verborgen unter dem Schleier des Schweigens. War's falsch, wird's vergessen, vor allem, wenn wir nur mitgesummt hatten. Die Reue entsteht immer in Verborgenheit, sie ist stumm.

Keine Silbe von Akteuren und Medien mehr, was sie über Jahre, alle Register, ziehend allen weisgemacht hatten.

Nun fragen Sie mich, gibt es heute neue Erkenntnisse, die auf dem Weg zu Informationen für die Praxis unseres Lebens sind und vielleicht Anerkennung finden. Doch, Sie können heute noch neue Organe entdecken, und lange bekannte neu sehen.

Da nenne ich das zentrale Nervensystem, ein morphologisches Wunderwerk, es galt lange Zeit als sehr stabil. Tatsächlich ist es aber das ganze Leben hindurch höchst aktiv wandelbar, somit unglaublich anpassungsfähig und zwar über unsere Sinnesorgane. Nicht nur unsere Umwelt prägt das Gehirn, auch unser Wille zum Beispiel das Lernen. Die Spiegelneurone wurden entdeckt. Bei uns in der Chirurgie hat der Chirurg Gemenjäger in Basel darauf hingewiesen. [12] Er sagte: Zuschauen prägt die Hand. Diese Spiegelneurone speichern schweigend Sinneseindrücke und Vorstellungen als motorische Programme im Gehirn. Abgerufen durch unseren Willen feuern sie schweigend dann zu den motorischen Ausführungssystemen wozu zum Beispiel auch die Sprechareale gehören. Das Schlagwort Epigenetik gehört dazu.

Wir lernen nichts aus der Geschichte, da stehen wir unter einem dunklen Stern. Wir müssen mit der Unberechenbarkeit des Universalwillens leben. Sollten wir aber nicht doch nach diesen Überlegungen die Macht des Schweigens bisweilen aufgeben? Wir könnten wenigstens in Grenzfällen unseren eigenen Anerkennungstrieb zügeln, vielleicht schon durch Zuhören, um anderen zur Geltung zu verhelfen. Wir sollten auch die schwierige Ideenwelt mehr beachten; denn wir wissen und wir werden wissen. So gehört das Schweigen mit uns auf der Spirale zu unserem Leben. Sie beginnt mit Demut und Bescheidenheit, verläuft über Täuschung, Fälschung zu Betrug, bis zur Unmoral. [30]

Meine Erfahrungen habe ich Ihnen in Beispielen vorgestellt. Jeder wird von seinem Schicksal geführt. Alle erleben wir die Macht und Ohnmacht des Schweigens. Selbst zweifelnd überzeugt dürfen wir nie aufgeben, gebe uns Gott die richtige Überzeugung, auch in aussichtsloser Lage.

Erinnern wir uns mit Don Marquis: Wenn wir als Wissenschaftler eine besonders schöne Arbeit veröffentlichen, kann das wie ein Rosenblatt sein, das wir in den Grand Canyon werfen und auf ein Echo warten. Aber es bleibt unser Rosenblatt, das vielleicht einmal reden und gehört wird. [15] Naturgesetze haben eine vom Menschen unabhängige Geltung. Sie haben sie vielleicht gefunden.

Schrifttum

- [1] Bauknecht H. J., Niedobitek F. (2008)
Die Entdeckung der Karbolsäure vor 175 Jahren
Mitteilungen der Dtsch. Ges. f. Chir. 3, Seiten 255-262
- [2] Balchin J. (2003)
Quantensprünge: 100 große Wissenschaftler und ihre Ideen (Rosalind Franklin).
Gondrom, Bindlach
- [3] Böhme H. (2005)
Was sieht man, wenn man sieht. FAZ Nr. 6, 08. Januar, Seite 38
- [4] Browne J. (2002)
The Power of Place (Charles Darwin: a biography 2).
Jonathan Cape, London
- [5] Bredekamp, H. (2005)
Darwins Korallen: die frühen Evolutionsdiagramme und die Tradition der Naturgeschichte.
Wagenbach, Berlin
- [6] Camejo S. A. (2006)
Skurrile Quantenwelt.
Springer, Berlin
- [7] Diamant J. (1997)
Die Evolution der menschlichen Erfindungsgabe.
Seiten 53-69 in: Was ist Leben? Die Zukunft der Biologie: eine alte Frage in neuem Licht – 50 Jahre nach Erwin Schrödinger. Hrsg. Michael P. Murphy und Luke A. J. O'Neil.
Spektrum, Heidelberg – Berlin – Oxford
- [8] Dobelli Rolf (2010)
Warum Sie eher einen falschen Stadtplan verwenden als gar keinen.
FAZ Nr. 266, 15. November, Seite 34
- [9] Flasch K. (1996)
Der Traum der Vernunft. Zum 400. Geburtstag R. Descartes.
FAZ Nr. 77, 30. März
- [10] Frühwald W. (2003)
Rede für seine Gutenberg-Stiftungsprofessur.
FAZ Nr. 107, 09. Mai, Seite 40
- [11] Häcker B., Strobel A., Zweckbronner, G. (1998)
Gen Welten – Leben aus dem Labor? – eine Ausstellung des Landesmuseums für Technik und Arbeit in Mannheim, 27. März 1998 - 10. Januar 1999. Ausstellungskatalog, (siehe Seite 34).
Landesmuseum für Technik und Arbeit. Mannheim
- [12] Gemsenjäger E. (2011)
Kritische Bemerkungen zur Ausbildung des Chirurgen.
Schweizerische Ärztezeitung 92, Seiten 1171-1173
- [13] Graßmann H. (2000)
Alles Quark: ein Physikbuch. (siehe Seite 122).
Rowohlt, Berlin
- [14] Jordan P. (1971)
Begegnungen. Darin: Galilei., Seiten 177-199.
Stalling Verlag, Oldenburg
- [15] Don Marquis (1878 — 1937) Amerikanischer Dichter
Lyrikband als Essay.
- [16] Lerche E., Nessel E. (1957)
Neubeobachtungen bei Reihenuntersuchungen mit verzögerter Sprachrückkopplung.
Archiv für Ohren-Nasen-Kehlkopfkrankheiten 167, Seiten 505-508
- [17] Noelle-Neumann E. (2001)
Die Schweigespirale: öffentliche Meinung – unsere soziale Haut. 6. Auflage.
Langen Müller, München
- [18] Ritter H. (2001)
Von glühenden Gebirgskämmen gekrönt Galileo Galilei als Künstler: Seine Tuschzeichnungen des Mondes sollten Zweifler überzeugen.
FAZ 107, 9. Mai, Seite N5

- [19] Spath F. (1986)
Zur Geschichte der Chirurgie an der Karl-Franzens-Universität Graz. Aus dem Nachlass hrsg., erg. u. fortgef. von Walter Höflechner (siehe Seite 105). Publikationen aus dem Archiv der Universität Graz 18.
Akademische Druck- und Verlagsanstalt, Graz
- [20] Stelzner F. (1985)
Eröffnungsansprache des Präsidenten [beim 102. Deutschen. Chirurgenkongress 1985].
Langenbecks Archiv 366 [Kongressband der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie], Seiten 3-9
- [21] Stelzner F. (1989)
Zur Geschichte der Katheteranwendung an den Kreislauforganen an den Kreislauforganen.
Cardiolog. Angiolog. Bulletin 4, Seiten 87-90
- [22] Stelzner F. (1998)
Die Chirurgie an den Abschlusssystemen (1998)
Thieme, Stuttgart
- [23] Stelzner F. (1999)
Botschaft des Genoms
Seiten 1296-1306 in: Bilanz zur Jahrtausendwende : 6. - 10. April 1999. Hrsg. D. Rühland und W. von Hartel. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie 116.
Springer, Berlin – Heidelberg
- [24] Stelzner F. (2001)
Katheteranwendung an den zentralen Kreislauforganen.
Chirurgische Allgemeine 2/4, Seiten 183- 187
- [25] Stelzner F., v. Maliek D. (2005)
Das untere kloakogene Rektumviertel, seine Bedeutung für die Kontinenz und für die Radikaloperation, bewiesen durch ihre Geschichte.
Visceralchirurgie 40, Seiten 415-417
- [26] Stelzner F. (2006)
Die Zellvermehrungsselbstkontrolle der polypösen Adenome und Karzinogenese in der Kolorektalregion.
Chirurg 77, Teil I: Seiten 1048-1055, Teil II: Seiten 1056-1060
- [27] Stelzner F. (2010)
Forschung in der Chirurgie
Chirurg 81, Seiten 359-360
- [28] Stelzner F. (2011)
Chirurgische Ausbildung und Wissenschaft in Deutschland ab dem Jahre 1939
Mitteilungen d. Deutsch. Ges. f. Chir. 4, Seiten 336-339
- [29] Stelzner F. (1995)
Bleibendes und ephemeres aus Medizin und Naturwissenschaft (Vortrag 1992)
Seiten 1-15 in: Forschungsbeiträge der Naturwissenschaftlichen Klasse. Schriften der. Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste 16
Verlagshaus Sudetenland, Düsseldorf
- [30] Voland E. (2006)
[Das Doppelgesicht der Moral](#)
Grundkurs Soziobiologie 4
FAZ-Wissen, 04. Juli
- [31] Weber Th. (2003)
[Wallace Alfred Russel – Im Schatten Darwins](#)
FAZ-Feuilleton, 3. August
- [32] Zehe H. (1990)
„Gott hat die Natur einfältig gemacht, sie aber suchen viel Künste“: Goethes Reaktion auf die Fraunhoferschen Entdeckungen (Goethe's Farbenlehre)
Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Mathematisch-Naturwissenschaftliche Klasse, 7. Abhandlung
Springer, Heidelberg